



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Wird Mitregent

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

Pläne der Feinde scheiterten jedoch und das bayerische Fürstenhaus befestigte sich zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Kirche.

Der Papst erkannte dankbar, wie thätig ergeben die Herzoge Bayerns dem römischen Stuhle seien, und um sie zu belohnen und in treuer Anhänglichkeit zu erhalten, erhob er den zwanzigjährigen Bruder Maximilians, den Bischof Philipp von Regensburg, zum Cardinal und bestätigte dessen jüngeren Bruder zum Koadjutor und Nachfolger im Erzbisthum Köln *).

10.

Maximilian als Mitregent.

Seit vielen Jahren sorgte der Herzog Wilhelm in seinem frommen Eifer beinahe nur mehr für das Heil der Seelen seiner Unterthanen und erbaute den Jesuiten mehrere Kirchen und Wohnhäuser, schöner als die Paläste weltlicher Fürsten, wie sie sich eben für den vornehmsten Orden der Geistlichkeit ziemten, und wovon das Jesuitengebäude mit der St. Michaelskirche in München ein glänzendes Zeugniß ist. In der seligen Anschauung der Früchte, die daraus für sein Land und Volk entstehen würden, achtete er auf die Abrechnung zwischen Einnahmen und Ausgaben nicht. Da versuchte er vertrauensvoll das Schachgraben, während sich sein Bruder, der Erzbischof von Köln, mit der Goldmacherei beschäftigte. Allein weder das Eine noch das Andere wollte gelingen, und als er die Jesuiten um Hülfe anging, erfolgte die Antwort: sie könnten sich mit solchen Sachen nicht beladen und um solcher Dinge willen nicht ihren heiligen Beruf versäumen. Auch der Papst, an den sich der Herzog wendete, konnte sich wegen seines heiligen Amtes nicht mit Geldsachen für ihn beschäftigen.

Aber gerade diese schlimme Lage und Erfahrung galt ihm nur als eine Läuterung und Prüfung seiner hohen Tugenden. Er trug die Last mit Gleichmuth und den offenbaren Betrug und die Untreue seiner Hofleute mit Gelassenheit, obgleich er das Alles einsah und

*) Breve vom 12. Jan. 1597.

offen bekannte: „es ist ein unglaublicher Handel, wie es in Küche und Keller, im Bauwesen und sonst zugeht; es kann nicht anders sein, als daß großer Betrug und Verschwendung mit unterlaufe.“ So gab denn der Herzog auch hierin das Beispiel eines erhabenen Gemüthes, das solche weltliche Dinge nur gering achtet, und diese Leiden erscheinen nur wie kleine Stacheln im Rosenkranze seiner Verdienste, weshalb denn auch die meisten Geschichtschreiber diese Geldverlegenheiten nur obenhin berühren, als sei es durchaus nicht geeignet, den Glanz des ächten Glaubens zu trüben, der um das Haupt des Herzogs strahlt. Auch verhehlte er den Uebelstand gar nicht, und er schrieb seinem Sohn Maximilian darüber offen: „Es ist mir der Zustand, in welchen Alles gerathen, leider nur gar zu viel bewußt und so viel ich Ursache dazu gegeben habe, noch viel leider und hoch angelegen.“

Er übte aber in diesem Falle und an den Fehlern Anderer seine Geduld und rieth auch seinem Sohne, diese Sache nicht zu hoch zu Gemüth zu ziehen: „denn wenn es gleich so heillos wäre, als es das Ansehen hat, so ist doch mit Kümmernissen der Sache noch gar nicht geholfen; denn dadurch kommst du neben diesem Schaden zu noch größerem an deinem Leibe. Du thust dir, was doch kein Verständiger thun soll, dadurch selbst Abbruch. Ich hoffe aber wie so viele andere gute Leute zu Gott, es sei der Sache noch gar wohl mit der Gnade Gottes zu helfen*.)“

Um endlich seinem Sohne ganz freien Raum zum Handeln zu geben, entschloß sich der Herzog Wilhelm, die Regierung niederzulegen und in Demuth und stiller Zurückgezogenheit Gott allein zu dienen, was er eigentlich schon seit vielen Jahren gethan hatte. Er begnügte sich mit der jährlichen Summe von zwei und fünfzig Tausend Gulden an baarem Geld und mit Lieferungen für Küche und Keller, die auf jährlich acht Tausend Gulden geschätzt wurden. Die Uebergabe der Regierung geschah im Jahre 1597; schon zwei Jahre früher hatte sich Maximilian mit einer gut katholischen Prinzessin von Lothringen vermählt.

*) Wolf nach den Akten in den Archiven.

Als Maximilian seinen Regierungsantritt dem Papste meldete, antwortete ihm dieser wie ein Vater und mahnte ihn: „Gib dich ganz an Gott hin und richte all deine Gedanken und Handlungen zu seinem Ruhm und insbesondere zur Erhaltung der katholischen Religion in deinem Lande und er wird mit dir sein und dich in Allem segnen. Wir vertrauen zuversichtlich, du werdest ganz deinem Vater nachahmen. Wir aber lieben dich, wie du wohl weißt, mit wahrhaft väterlicher Liebe, wie unsern Sohn. Und du harre aus in deiner Frömmigkeit und Hingebung an Uns und schütze und erhöhe die heilige römische Kirche, deine theuerste Mutter, und Gott wird dir hier in Allem Glück und einst die ewige Seligkeit verleihen, Wir aber ertheilen dir bereitwillig Unseren apostolischen Segen, um welchen du demüthig gebeten hast.“

11.

Maximilian regierender Herzog.

Vor Allem suchte er Sparsamkeit und Ordnung im Hofhaushalt herzustellen, die Ausgaben nach den Einnahmen zu bemessen und den Aufwand so viel möglich zu beschränken. Er forderte über Alles genaue Rechenschaft und ließ den Zustand der Kassen von Zeit zu Zeit untersuchen. Er brachte das Salzwesen, eine Hauptquelle der Einkünfte, in größere Aufnahme und ließ zur Vermehrung des Einkommens größere Straf gelder eintreiben, und manches Vergehen wurde sogar mit vier bis sechs Tausend Gulden gebüßt; es fehlt sogar nicht an Beispielen, daß selbst der Todschlag um Geld gebüßt wurde*).

Auf seinen Befehl wurde ein neues Gesetzbuch, „Landrecht, Polizey-, Gerichts-, Malefiz- und andere Ordnungen der Fürstenthümer Ober- und Nieder-Bayern“ ausgearbeitet und eingeführt; die Kleiderpracht bei allen Ständen beschränkt, das Zunftwesen geordnet. Wie er gegen seine Unterthanen mild und freundlich war, so sollten es auch seine Beamten sein. Er sorgte für Errichtung von Stadt-

*) Wolf. Bd. I. S. 222.